

flechterei.⁴ Hier wurden auch, sicherlich durch Modeströmungen beeinflusst, unterschiedliche Hutformen hergestellt, die als Zylinder, breitrandige Hüte oder als der merkwürdige „Schnozhut“ der Hotzenwälder in die Frauentrachten des Schwarzwaldes Eingang fanden. Die Hüte standen dabei zu meist als sommerliche Kopfbedeckungen neben den mehr der winterlichen Tracht zugehörigen Hauben, wurden oft aber auch über der Haube getragen, wie es bei der Gutacher Tracht heute noch der Fall ist.

Der Gutacher Hut gehört zu der Gruppe der flachen, breitrandigen Hüte, die im mittleren Schwarzwald weiter verbreitet waren und darüber hinaus auch in der Schweiz und im Elsaß, wohin sie teilweise aus dem Schwarzwald geliefert wurden, nachzuweisen sind. Die Trachtenforscherin Rose Julien spricht geradezu vom „alemannischen Hut“.⁵

Um die nähere Verwandtschaft dieses Hutes darzustellen, seien einige Beispiele genannt.

Die Strohzyylinder waren im 19. Jahrhundert in einem großen Teil des Schwarzwaldes die vorherrschende weibliche Kopfbedeckung. Es gab aber auch die flache, breitrandige Hutform.

Diese konnte ohne große Verzierung getragen werden, wie wir auf der Darstellung eines Kirchzarter Hochzeitszuges von 1820 sehen. Nicht viel anders zeigt sich das Schnapphütchen des Hochschwarzwaldes heute noch. Sehr viel bunter präsentiert sich eine Sonntags-tracht von 1819 aus dem Kanton Zug.

Schon näher mit dem Bollenhut verwandt ist eine breite Form. Auf sie könnte sich beziehen, was die Reiseschriftstellerin Friederika Brun 1801 aus der Gegend von Lahr über die Kopfbedeckung der Frauen berichtet: „Sie tragen gewaltig große gelbe Stroh Hüte ganz runde, welche . . . mit . . . seidnen Lizzen und Quasten besetzt sind, und die vor Sonne und Regen zugleich schirmen.“

In diesem Zusammenhang sei auch an den Schapbacher Frauenhut (Bader 1844) und den Renchtäler Rosenhut erinnert, der sicher am nächsten mit dem Gutacher Bollenhut verwandt, aber schon lange verschwunden ist. Auch der St. Geogener Rosenhut muß hier genannt werden.

Es ist also festzuhalten, daß die Ausgangsform für verschiedene Hutarten die gleiche gewesen ist. Die Gutacher Tracht hat eben ihre eigene Zierform hervorgebracht, die sogenannten Bollen.

Die Entwicklungsgeschichte des Bollenhutes läßt sich anhand von bildlichen Darstellungen seit etwa 1800 gut verfolgen. Seit dieser Zeit wird die Verwendung von Wollrosen als Hutzier nachweisbar.

Die Farben des Zierats, Schwarz oder Rot, haben damals anscheinend noch nicht Verheiratete und Ledige auseinandergehalten. Es muß offen bleiben, ob sich vielleicht so katholische Wolfacherinnen von evangelischen Hornbergerinnen unterschieden haben.

Es ist aber durchaus möglich, daß die Farbwahl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch frei getroffen werden konnte. Auf einer kolorierten Lithographie von Karl Wilhelm Schurig aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sieht man unter dem Titel „Bauernmädchen aus Schramberg“ (gemeint ist Hornberg) sowohl einen roten als auch einen schwarzen Bollen-